

Predigtreihe zum Hl. Josef



2. Fastensonntag: Träume und Vertrauen in die Vorsehung
Pfarrer Stefan Märkl, 28.2.2021

Mit etwas Verspätung beginnen wir mit dieser Predigtreihe im Josefs-Monat März das Josefsjahr, das Papst Franziskus am 8. Dezember ausgerufen hat. Die Träume des Josef und der Glaube an die Vorsehung gehören zusammen, darum sind sie das Predigtthema heute.

Josef gehört zu den so genannten Stillen im Land. Sie müssen nicht betteln, leben aber auch nicht im Wohlstand. Sie arbeiten, sie feiern, sie trauern, sie machen sich Sorgen und manchmal erleben sie Schicksalsschläge. Sie gehören nicht zu den Besonderen, und versuchen doch ihr Leben so gut es geht, zu leben. Von Josef sind uns schwere Entscheidungssituationen überliefert. Er soll ein uneheliches Kind annehmen, das nicht von ihm ist. Er soll seiner Verlobten vertrauen, die schwanger geworden ist. Mit seiner hochschwangeren Frau muss er sich auf die Reise machen und unterwegs wird das Kind auf die Welt kommen. Die junge Familie muss nach Ägypten fliehen und irgendwann später sich auf die mühsame Heimkehr machen.

Hier finden wir eine grundsätzliche Frage des Glaubens, in der Josef mittendrin steht: Denn wenn Gott so etwas Großartiges wie die Rettung des Menschen vollbringen möchte, warum lässt er es so drauf ankommen? Und warum wird dieser Josef, der doch gläubig und rechtschaffen ist, so auf die Probe gestellt? Die gleiche Frage bei der heutigen Lesung, in der Abraham seinen Sohn opfern soll? „In jenen Tagen stellte Gott Abraham auf die Probe.“ Will Gott retten oder will er es drauf ankommen lassen?

Manche biblische Geschichten und manches im Leben stellt unsere Vorstellungen von Rettung und göttlicher Hilfe sehr in Frage und mancher persönliche Glaube wurde im Lauf des Lebens schon bis zum Zerbrechen geprüft.

Der heilige Josef ist kein Heiliger für eine Spiritualität des Wohlfühlens – hier ist er nicht so der richtige Typ. Ich stelle ihn mir so vor: Ein Arbeiter, der weiß, dass von nichts auch nichts kommt. Ein Vater, der weiß was es heißt, Verantwortung zu tragen, auch wenn man eigentlich mal zur Ruhe kommen müsste. In der Bibel sind keine Worte von ihm überliefert und vielleicht finden sich manche Männer auch besonders darin wieder, wenn sie niemanden haben, mit dem sie wirklich einmal reden können.

Josef ist auch ein Träumer. Seine Träume sind aber keine Ideen. Es sind auch keine Visionen und auch keine schönen Vorstellungen von der Zukunft, auch keine Träume, in denen man sich verlieren kann. In den vier Träumen, die von Josef überliefert sind, ruft Gott auf einen Weg, den Josef selber nicht gehen würde. Ganz allein muss er entscheiden, ob er diesem Ruf folgt und geht.

Josef weiß es, er hat es von seinen Vätern gelernt: Wenn Gott ruft, dann will er etwas. Und heute ist es nicht anders. Natürlich sind solche Träume in der Nacht selten. Es kommt nicht oft vor, dass man morgens aufwacht und weiß, was Gott jetzt von mir will. Aber was es häufig gibt, ist, dass ich eine Intuition habe. Oder dass mir die Umstände sagen, dass hier etwas passieren muss. Wenn etwas in mir sagt, dass das jetzt richtig wäre – dann kann es sein, dass dieses „etwas“ ein Jemand ist.

Die Träume des Josef stehen dafür, dass Gott ruft, das Richtige zu tun. Und egal, ob wir das leicht erkennen oder uns schwer damit tun: wir werden uns immer entscheiden müssen, welche Wege wir gehen.

Ich war mal auf einer Wanderung von St. Peter im Schwarzwald auf den Kandel. Am Sägendobel teilt sich der Weg, dort gibt es zwei Wegweiser: Kandel (steiler Weg) und Kandel

(einfacher Weg). Ich fragte also einen Jungen, ungefähr zehn Jahre alt, welches der schönere Weg sei. Er zeigte auf den steilen Weg und sagte: Das ist der bessere Weg. Ich erinnere mich manchmal daran, weil ich ja eigentlich den schöneren Weg wissen wollte, er mir aber den besseren Weg sagte. Beide Wege führten zum Ziel, und in meinem Fall war mein Weg eben der steilere.

Wenn ich mir nicht so sicher bin, ob dieser oder jener oder welcher Weg überhaupt der richtige ist – und das passiert bei mir sowohl bei großen, als auch bei kleinen Entscheidungen – dann hilft mir der Glaube an die Vorsehung. Biblisch ist dieser Ausdruck gar nicht so gebräuchlich, aber in der Geschichte gläubiger Menschen hat er sich als ein starker Begriff herausgebildet. Vielleicht schreckt man auch etwas zurück oder sieht es als kritischer Geist skeptisch. Göttliche Vorsehung heißt nicht, dass alles, was passiert, Gottes Wille ist. Es ist etwas viel Schöneres gemeint.

Im Jugendkatechismus heiße es auf die Frage, ob Gott alles lenkt: „Gott fhrt alles auf Wegen, die nur er kennt, seiner Vollendung entgegen. Zu keinem Zeitpunkt fllt das, was er geschaffen hat, aus seinen Händen.“¹ Und so ähnlich schreibt Romano Guardini: „Es gibt in der Verkündigung Jesu eine Lehre, die das Ganze des Daseins umfasst und es jeweils auf den einzelnen Menschen ausrichtet: die Botschaft von der Vorsehung. Danach wird, was immer in der Welt ist und vor sich geht, durch die Liebe, Weisheit und Macht des Vaters zum Heil des glaubenden Menschen gelenkt.“²

Gott fhrt alles zur Vollendung und zum Heil des glaubenden Menschen, manchmal eben aber auf dem geheimnisvollen Weg, den nur er kennt. Ganz praktisch sehen wir diesen Glauben bei gar nicht so wenigen Menschen. Meistens nennen sie es Gottvertrauen, oder sie sagen „Gott weiß schon, für was das gut ist“. Das ist eine Einstellung bei Menschen, die weitergehen, obwohl sie den Weg nicht kennen. Wenn das keine frommen Sprche sind, sondern mein Glaube, dann kann ich den nächsten Schritt auch gehen, weil ich weiß, dass Gott mich geheimnisvoll, durch seine Liebe, Weisheit und Macht zum Heil fhrt. Und wenn ich weiß, dass nichts – keine Entscheidung, kein Weg, kein Fehler – mich aus Gottes Hand fallen lässt, kann ich vielleicht auch ein wenig besser schlafen.

Daher zum Schluss noch ein Rezept von Papst Franziskus, wie er das mit dem hl. Josef macht und wie er dabei besser schlafen kann. „Ich möchte euch etwas sehr persönliches mitteilen. Ich liebe den heiligen Josef sehr, weil er ein starker und gleichzeitig auch ein stiller Mann ist. Auf meinem Tisch habe ich ein Bild vom ihm wo er schläft, und während er schläft, kümmert er sich um die Kirche! Ja! Er kann das und wir wissen es. Und wenn ich ein Problem oder Schwierigkeiten habe, schreibe ich es auf einen kleinen Zettel und lege es dann unter dem heiligen Josef.“³

Ein guter Fürsprecher, der heilige Josef, dem wir gerne unsere Probleme unterschieben können mit der Bitte: Schlaf du mal drüber. Und gib mir ein Stück von deinem Vertrauen in die gute Vorsehung Gottes. Amen.

¹ Youcat 49

² Romano Guardini: Vorschule des Betens, 1943

³ Papst Franziskus am 16. Januar 2015 zu den anwesenden Familien im Mall of Asia in der Arena von Manila, zitiert nach www.holyart.de/blog/heilige-und-selige/der-schlafende-heilige-josef-schutzpatron-von-papst-franziskus, 27.2.21.